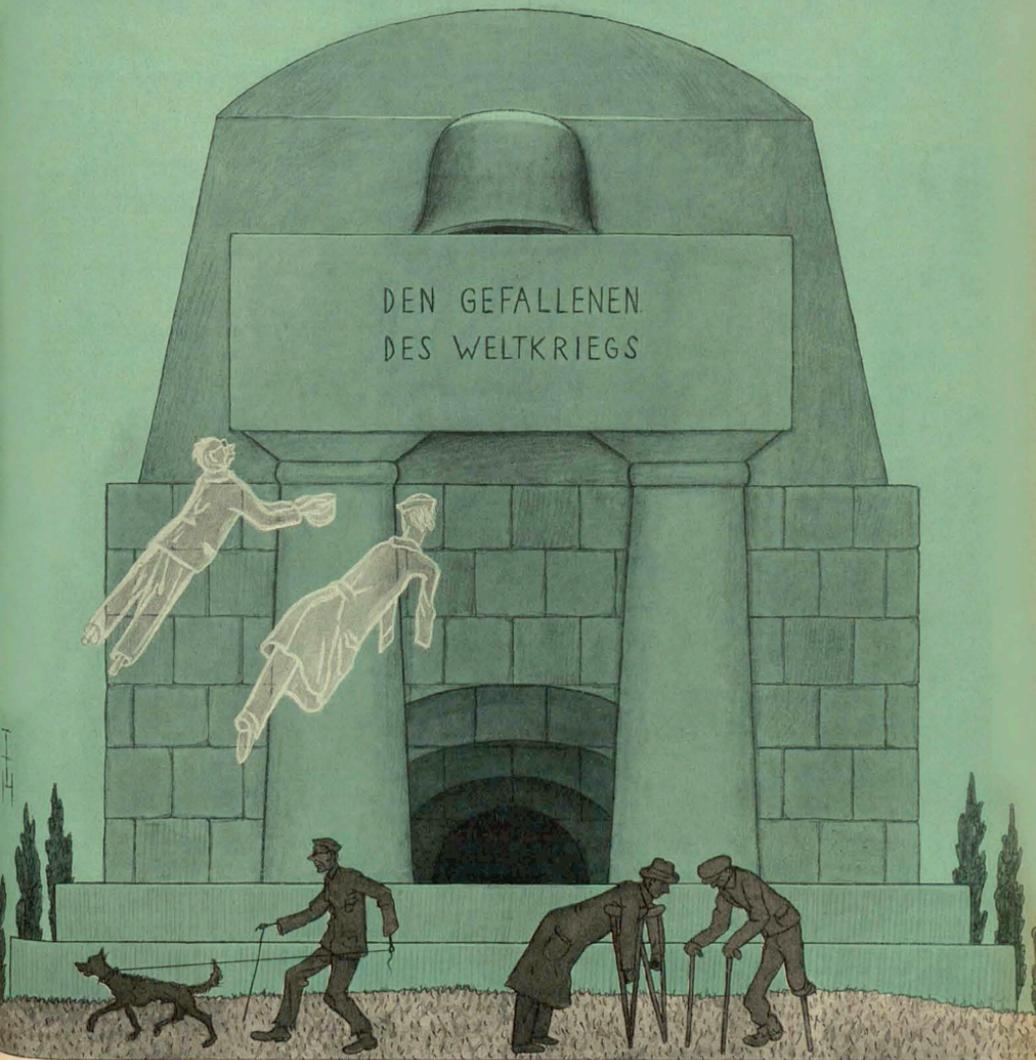


# SIMPLICISSIMUS

Herausgabe: München BEGRÜNDET VON ALBERT LANGEN UND TH. TH. HEINE Postversand: Stuttgart

*Das Reichsehnenmal und die Kriegsbeschädigten*

(Th. Th. Heine)



„Für uns ist das Denkmal nicht – wir verhungern bloß!“

# S c h w a r z e r M a i b o c k

Hörst du den Malbok wiehern?  
Nun wird es Tag  
bei den Gehaltsbeziehern  
vom alten Schlag.

Schon siehst du in den Gärten  
den Maßkrug blühen  
und über Seehundsbarthen  
die Nasen glühen.

Im irdischen Gebrause  
ist kein Verlaß,  
da ist nur eine Pause;  
Noch eine Maß!

Der Mensch in unsern Tagen  
braucht einen Halt,  
ein Zentrum sozusagen  
mit Reichsgewalt.

Die solln noch einmal schauen,  
die in Berlin,  
dem Bräning kann man trauen,  
der macht sie hin.

Der kommt vom heiligen Vater,  
was wolln wir mehr;  
der schaut wie unser Pater  
im Beichtstuhl her.

Dem Preuß, dem tat er stinken,  
der wärd schon weit;  
wir wolln noch einen trinken  
aufs schwarze Reich.

Peter Schar

## D i e g e r e t t e t e F a m i l i e / Von Ödön Horváth

Am 7. August 1922 war ich sehr verliebt, und zwar in eine gewisse Frau Elisabeth Tomaschek aus dem VIII. Bezirk. Der Herr Tomaschek war damals gerade verheiratet, und so stand meinen Gefühlen fast nichts mehr im Wege. Ich geb's heut gerne zu, daß das moralisch nicht schön von mir war, aber von einem natürlichen Standpunkt aus betrachtet, war's doch auch wieder nicht unersch. Die Natur ist halt mal ungerecht, und obendrein war ich damals noch ziemlich hemmungslos, der Krieg war ja auch noch kaum vorbei.

Am 12. November 1928 kam nun der Herr Tomaschek, den ich inzwischen schätzen gelernt hatte, unerwartet zu mir. Er war seltsam erregt und sagte: „Ich hab' grad eine Karambolage hinter mir!“ Und dann setzte er mir auseinander, daß diese Karambolage mit einem scharfen Wortwechsel zwischen ihm und seiner Gemahlin begann, und zwar über das Thema, ob der Bubi humanistisch gebildet werden müßte oder ob er in die Oberrealschule gehen sollte. Die Frau war absolut für die Oberrealschule, weil diese ganz in der Nähe lag, aber er hatte eine Schwäche für das Unpraktische. Energisch verteidigte er den Wert des humanistischen Bildungsideals, und dabei entschöpfte ihm leider Gottes ein ordinäres Schimpfwort. Die Frau schimpfte natürlich zurück, das ging so her und hin, bis die Frau (für und für dürfte diese ganze Debatte wahrschein-

lich nur ein Anlaß gewesen sein, um einem seit 1920 aufgestapelten Groll das Ventil zu öffnen) — „und jetzt kommt die Karambolage!“ schrie mich der Tomaschek an, „sagt das Luder nicht, daß sie am 7. August 1922 etwas mit dir gehabt hätte!“

„So“, sagte ich, „also das find ich unerhört!“

„Ich möcht halt jetzt nur klar sehen“, fuhr der Tomaschek fort, „ob das nämlich stimmt, denn wenn das nämlich stimmt, laß ich mich nämlich scheiden, das kann mir niemand zumuten, daß ich mit einer zusammenleb', die sich mit dir eingelassen hat! Sag's mir nur ruhig, das wird unsere Freundschaft nicht stören! Ich bin dir nicht böse, denn du kannst ja nichts dafür. Meiner Seel, das Weib ist halt mal so ein Grundübel, die personalisierte Sünd, das Laster in persona!“

Während er so sprach, überlegte ich krampfhaft, wie ich vorgehen sollte. Also eine Fa-

milie wollte ich nicht zerstören, denn das wäre gegen meine Prinzipien gewesen. Aber eigentlich wollt' ich auch den braven Tomaschek nicht täuschen, ich hatte ein direkt miserables Gefühl bei dem Gedanken, daß ich sein verständnisvolles Vertrauen mißbrauchen sollte — schließlich siegte mein Altruismus: zwei Menschen, die das Schicksal gesetzlich zufüßten nicht voneinander gejagt werden, und solches erst recht nicht, weil dann der herzige Bubi auseinandergerissene Eltern häßt! —, und so antwortete ich dem Tomaschek: „Also ich find das von deiner lieben Gemahlin schon ziemlich legere, daß sie mich da in ein Drama hineinziehen möcht, bloß um dich aufzuregen. Natürlich ist das alles erlogen!“

Mein Tonfall beruhigte ihn, und er gab mir seine klebrige Hand. „Ich muß jetzt noch ins Continental“, sagte er. „Also du glaubst mir?“ fragte ich. „Ich glaub' alles“, sagte er, und es lag eine gewisse Resignation in seiner Stimme.

Kaum war er weg, rannte ich zu seiner Frau. „Elisabeth!“ fuhr ich sie an. „Der Viktor war grad bei mir und hat sich erkündigt —“ — „Ich weiß schon!“ unterbrach sie mich. „Einen Schmarren weißt du!“ brüllte ich, und das war alles programmgemäß. „Ich hab' ihm natürlich gebeichtet, daß ich was mit dir gehabt hab'.

weil er mich an meiner Ehre gepackt hat! Und jetzt will er sich partout scheiden lassen!“ — „Also endlich!“ sagte sie und setzte sich.

Das hatte ich nicht erwartet, denn ich wollte ja gerade das Gegenteil. Ich dachte sie durch mein erfundenes Geständnis einschüchtern, aber jetzt mußte ich mitansehen, daß sie direkt erleichtert tat. Momentan wußte ich gar nicht, was ich sagen sollte. „Du kannst es ja gar nicht wissen“, unterbrach sie plötzlich die Stille und sah mich lang an. „Was denn?“ erkundigte ich mich kleinlaut. „Wie gut daß er und ich zusammenpassen“, sagte sie und betrachtete spöttisch meine modernen Schuhe. „Ich häßt' mich ja mit dir nie eingelassen“, fuhr sie fort, „wenn ich nicht gewußt häßt', daß er sich bereits mit allerhand Menschen abgibt.“ Nun stand sie am Fenster, und das sah aus, als wollte sie überall hinaus. Auch aus sich hinaus.

„Und der Bubi?“ fragte ich plötzlich scheinbar nebenbei, denn nun kam mein letzter Trumpf. „Wenn sich der Viktor jetzt scheiden läßt, bist natürlich du der schuldige Teil, und den Bubi kriegt natürlich der Viktor.“ Das riß sie aber sehr zusammen! „Was sind das für unnatürliche Gesetze!“ schrie sie und war fürchterlich verzweifelt. Eine Mutter muß man eben bei ihrem Bubi packen, wenn man was bei ihr erreichen will.

## Das Frichsche Schulgebet

Von Karl Kinndi

HERR, ich glaube an DICH und DEINE himmlische Huld!

(und an den uralt-echten germanischen Wotans-Kult).

Stets will ich Vater und Mutter ehren als guter Christ

(falls nicht einer von ihnen mosaischer Abkunft ist).

Lieben will ich meinen Nächsten, und nie will ich töten

(abgesehen von Erbfeinden, Juden und roten Proleten).

Allen Widersachern will ich ihre Schuld vergeben

(und nur einzig dem Wunsch nach dem großen Revandekrieg leben).

Feurige Kohlen nur will ich auf ihre Häupter sammeln!

(bis sie beim nächsten Putz an den Laternen bammeln).

Heilig sei mir der Eid, geschworen den Staatsgewalten!

(an den Verfassungseid der November-Verbrecher braucht man sich

nicht zu halten).

Ferne sei mir, was Rost und Motte frißt, je zu erstreben —

(aber ich möchte doch gern so gut wie Adolf, der Hitler, leben).

Hilf mir, o Gott, die Wahrheit zu lieben durch dünn und dick

(und laß mich doch Minister werden wie unseren Frik)

und daß ich, was ich tue, nur tu' gegen Gotteslohn —

(und gegen Zusicherung einer auskömmlich hohen Pension).

Mach mich demütig-fromm! (und erhö're mein Rache-Geheul!)

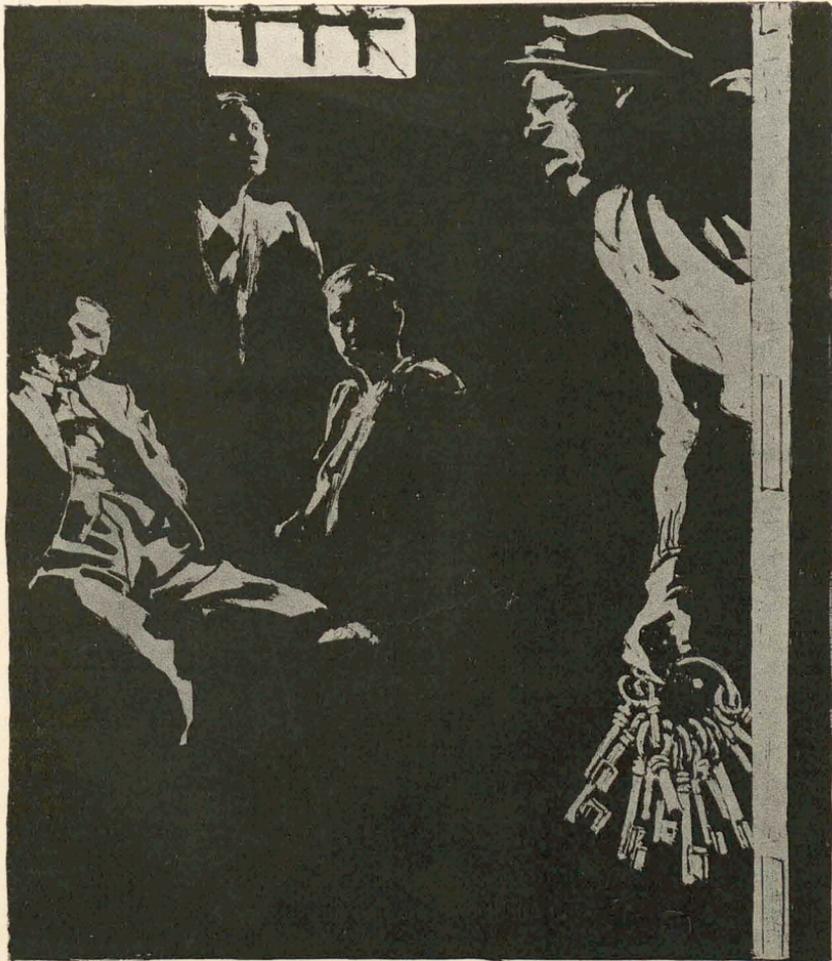
Deutschland erwache! Amen. Heil!

In diesem Augenblick trat abermals unerwartet der Tomaschek ein. „Was machst denn du da?“ fragte er mich mißtrauisch, aber sie ließ mich nicht antworten, sondern stürzte sich weinend auf ihn, umklammerte ihn und jammerte grauenhaf. Immer wieder tat sie ihn unartikuliert um Verzeihung und küßte ihm sogar die Hand. Er sah mich fragend an. „Ich hab' ihr nur grad vorgehalten“, sagte ich, „wie sie nur so was behaupten kann, daß ich was mit ihr gehabt hätte“, wo das doch gar nicht wahr ist.“

Also eine solche Wirkung haben meine Worte noch kaum gehabt. Sie taumelte direkt vom Tomaschek zurück und zitterte wie ein verprügeltes Tier. Und dann blickte sie mich an, und das war derart unerhört heilig, daß es mir einkalkül hinunterlief. Aber der Tomaschek machte über eine wegwerfende Geste. „Sie ist halt blöd, das arme Hascher!“ sagte er. So rettete ich eine Familie vor dem Verfall.

## Für Polen ist der Weltkrieg noch nicht zu Ende!

(E. Thöny)



„Ihr fragt noch, warum ihr in Bromberg verurteilt seid? Deutscher zu sein, ist in Polen Verbrechen genug!“

### Lieber Simplicissimus!

Der Arbeitslose Pepi Haberleitner hat den Protestaufmarsch der Gewerbetreibenden gegen den roten Steuerektator von A bis Z mitgemacht. Und da seine gellenden Empörungsschreie „Nieder mitn Breitner! Darr Breitner richtet uns Kaufleut' zugrund!“ gar so echt und vom Herzen kommend geklungen hatten, wollten die Heimwehren diese wertvolle Schreikraft auch

für ihre nächsten Provinzaufmärsche gewinnen.

„Jo, jo, in vierzehn Täg' mach i gern wieder mit“, sagte der Haberleitner und strich die wohlverdiente „Mitwirkungstaxe“ — zehn Schilling — ein, „aber am näch'tn Sonntag geht's leider net, weul da hab' i echo an Angaschmah bei dö Sozi!“

In der städtischen Rotunde in der M.-L.-Straße zu Berlin-Schöneberg, die sich

durch besonders angenehme, aus der Unterwelt hervordringende Düfte auszeichnet, findet sich, offenbar inspiriert durch den „genius loci“, die Inschrift

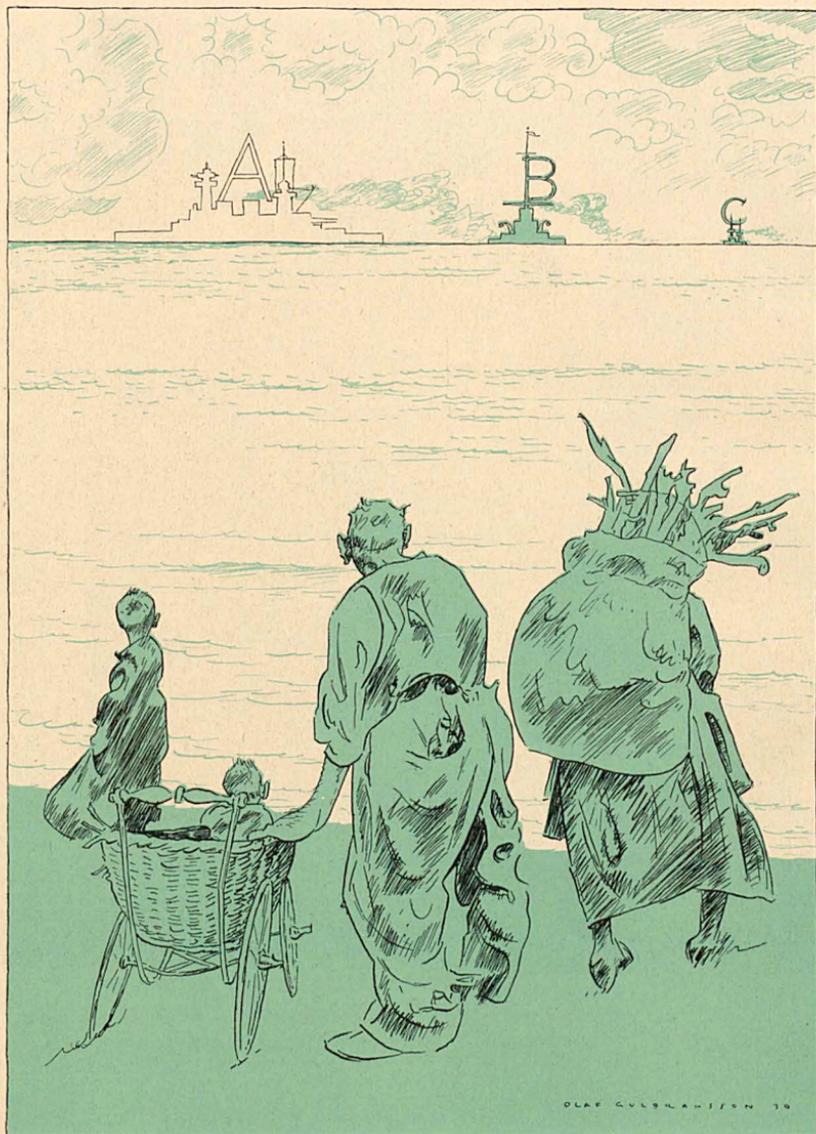
„Juden raus!“

rechts und links mit je einem Hakenkreuz verziert.

Darunter aber die sachgemäße Antwort:

„Hakenkreuzler drinleiben!“

„Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser!“ (Olaf Gulbranson)



„Seht ihr, Kinder, wenn wir beim Panzerkreuzer Z angekommen sind, kriegt Papa auch eine neue Hose vom Wohlfahrtsamt!“

Es war eine schlichte Einäscherung III. Klasse mit Bärtuch und Harmoniumspiel, während der Sarg durch die Verenkung verschwand. Aber das hatte ich gar nicht bemerkt, denn ich dachte eben krampfhaft nach, warum der Organist in seinem Fugenthema immer wieder denselben Fehler machte. Plötzlich riß das Harmoniumspiel ab, ich war ganz allein, auch mein toter Freund Jeremias Kassecker hatte mich verlassen, nicht endgültig zwar, denn die Kapsel mit der Asche mußte ich acht Tage später abholen, und da kein Geld da war, eine Urne zu kaufen und eine Nische zu mieten, so nahm ich eben die Blechhülle mit nach Hause — und seither ist Jeremias immer um mich, wie ich mir niemals hätte träumen lassen. Jetzt bin ich schon daran gewöhnt, diese graue Blechdose auf dem Bücherregal stehen zu sehen; aber die erste Zeit mußte ich immer an den armen Kerl denken, der ein schönes Leben und einen miserablen Tod hatte. Daran war vielleicht der Name Jeremias schuld, aber die Ärzte sagen, er ist erblich belastet gewesen, woran zweifeln Sie wohl, denn sein Vater starb an Krebs und sein Großvater ebenfalls. Immerhin war es aufreizend, schnell der Krebs das Rennen gemacht hatte. Und daß es ein Wettlauf war, in dem der arme Jeremias unterlag, konnte ich aus nächster Nähe beobachten. Denn damals hatte er sich mir wieder angeschlossen, der ich ihn seit den Jugendtagen kannte, aber nicht eigentlich mit ihm verkehrte, denn er war viel älter als ich und eine Art Lebmama und Genie. Freilich nur in Graz, wo sein Gedächtnis leicht, in solchen Ruf kommen kann. Jeremias war zweifellos begabt, denn er vermied schon damals banale Verse, und aus seinen Gedichten klang ein Ton, der namentlich uns Junge traf und das Geheimnis unserer knabenhaften Erotik rücksichtslos enthüllte. Jeremias schrieb auch kleine Novellen und Skizzen von selbst phantastischem Inhalt und in einer naturalistischen Manier, die der damaligen Zeit angemessen war, aber er übertraf in der Kraft des Ausdrucks seine Zeitgenossen, er war seit Goethe der erste, der in einer seiner Erzählungen die umhüllte Wort mit den vier Buchstaben ohne Umschweife, so wie es geschrieben wird, klar und deutlich anwesend ließ und das vor dem Kriege, im Zeitalter Franz Josepfs!

Jeremias lebte damals in Wien, er schrieb unter seinem gut bürgerlichen Namen, daher wußte jeder Keilner und Schutzmann, daß er jener Mann sei, der das verpönte Wort hätte drucken lassen, und das gab ihm eine Art trauriger Berühmtheit in der Kaiserstadt, die ihn bestimmt ausgestoßen hätte, wenn er nicht Empfänger einer Lobrente gewesen wäre. So genoß er nun eine mit Abscheu gemischte Hochachtung und eine anrüchige Popularität, die er, schamlos genug, zur Deckung seines enormen Bedarfs an Frauengeldern ausnützte. Da er von Natur aus faul war, schrieb er immer weniger und sparte die Begabung für das Meisterwerk, das er im Sinne hatte, für das er aber die Zeit noch nicht bekommen erachtete. So fiß sein Leben in angenehmer Abwechslung zwischen dem Literaturkaffeehaus in der Herengasse und einem diskreten Appartement im Diplomatenviertel dahin, bis der Krieg ihn aus seiner friedlichen Umgebung in einen Kasernenhof riß. Er war gesund und tauglich. So wurde er gedrillt, vor seinen Bauch und hätte die Offiziersprüfung bestanden, wann ... ja wenn er vor Jahren nicht jenes ominöse Wort hätte drucken lassen. Das wurde der Kommission gesteckt und Jeremias für unwürdig befunden, das goldene Postspetz zu tragen, was zu seinem Glück, wenn auch nicht zu seinem Ruhm ausschlug. Denn dergestalt in die Sphäre des gemeinen Mannes gedrückt, kaufte er, unberührt von dem Begriff der großen Zeit, von einem Feldwebel um fünfzig Kronen, einen Perserteppich und dreihundert Tabacozigarren eine Schreibstiftstelle bei einem Landsturmsammelkommando in Wien und um weitere zehn Kronen einen Leitfadens für zur Front Unabkömmliche, der zugleich einige Anweisungen für Schleich- und Kettenhandel mit staatlich bewirtschafteten Lebensmitteln enthielt. Sein Bauch war wieder stattlich geworden, seine Faulheit nicht minder, und seine im Hinterland gesicherte Existenz verleitete ihn zu einer Lebensauffassung, in der irgendwelche Voraussicht nicht mehr enthalten war. So traf ihn später die Inflationskatastrophe ziemlich unvorbereitet, und eines Tages war die Leibrenten verschwunden. Die Zeit trat nun zur Arbeit, und da war es wieder jenes ominöse Wort, das in den Redaktionsstuben unvergessen war und ihm jetzt zu einem mindestens auskömmlichen Leben verhalf. Denn als er seinen Willen, zu schreiben kundtat, riß man

sich um seine Mitarbeit. Einen solchen Kerl, der schon vor dem Krieg kein Blatt vor den Mund genommen hatte, konnte man jetzt brauchen. Und Jeremias entsauckte weder Redaktionen noch Leser. Sein Stil war saftig, vom Zeiterpruch gesättigt, erbaulich zum Kotzen ... Auch ausländische Zeitungen bestellten Beiträge, er ächtete unter seiner Beliebtheit, und je weniger Zeit er hatte, desto intensiver wuchs sein Verlangen, endlich sein Meisterwerk niederzuschreiben. Damals fing es an mit seinem Leiden. Er hatte keinen Appetit, der Bauch schwand allmählich dahin, er ermüdete leicht. Wenn er seine vertraglich festgelegte Arbeit vollbracht hatte, war er erschöpft; das Meisterwerk wollte nicht wachsen. Plötzlich fiel ihm ein, daß es bei seinem Vater ähnlich angefangen hatte. Jetzt empfand er denselben dumpfen Schmerz, der auch seinen Erzeuger geplagt hatte. Er begann zu rechnen und stellte fest, daß ihm längstens sechs Monate zur Verfügung standen. Der Wettlauf begann. Er löste seine Verträge, diktierte seine Wohnung, seine Einrichtung, kurz alles bis auf ein paar Bücher, Kleider und Wäsche und zog in dieselbe Pension, die ich bewohnte. So erneuerten wir unsere Bekanntschaft. Der Altersunterschied war durch die Jahre verwischt, die Weiber hatte er aufgegeben, niemand kümmerte sich um ihn, so wüdelte ich ihm meine freie Zeit, was er dankbar annahm. Aber seine Arbeit gestaltete sich nur in seinem Kopf. Zum Niederschreiben kam es nicht. Ich gab ihm den Rat, zu diktieren. Aber davon hielt ihn eine absonderliche Scham ab. Das Meisterwerk sollte ein Roman sein, in dem er die letzten Dinge über Mann und Weib sagen wollte, in seinem späteren Stil, gesättigt vom Zeiterpruch, zum Kotzen erbaulich ... Diktieren? Nein, kein Schreibriß hätte das ausgehalten, und vor allem er selbst hätte nicht aussprechen können, was er dachte. Wenn ich abends zu ihm kam und er mir, im Zimmer umhersiehend, den Aufbau seines Werkes andeutungsweise vortrug, zwangen ihn oft seine Schmerzen, zu unterbrechen. „Der verdammte A...!“ — er dann gewußt aus aber sprach das ominöse Wort nicht aus. Er hatte Angst davor. Dem Krebs war das egal, er fraß den Darm des armen Jeremias an, und ehe drei Monate um waren, lag alles, was von meinem Freund übrig geblieben war, in dieser Blechsachtel da oben auf meinem Regal ...

## Gesundes Haar

durch

Das unreichte, wissenschaftlich begründete Mittel für den Haarwuchs. Ärztlich empfohlen gegen Haarausfall und Kopfschuppen. Zugleich das erfrischende und ideale Pflegemittel für die Frisur, von höchster Eigenart der Duftkomposition.



# Dr. Draile's Birkenhaarwasser

## Der Vielbeschäftigte



Also — jetzt zur Finanzkonferenz — denn Besprechung mit dem Anwalt und ab fünf Uhr Post unterschreiben. Da ist es notwendig, sich mit Kola Dallmann einen frischen, denkbereiten Geist zu sichern.

Vor jeder wichtigen Arbeit

2-3 Tabletten



# KOLA DALLMANN

Schachtel M.1.— in Apotheken u. Drogerien

Preis: Rm. 2,40 und Rm. 4,20, 1/2 Liter Rm. 6,80, 1/1 Liter Rm. 12.—

Der **SIMPLICISSIMUS** erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten, sowie der Verlag entgegen • **Bezugspreise:** Die Einzelnummer **Rm. — 60**, Abonnement im Vierteljahr **Rm. 7.—**; in Österreich die Nummer **5 Rm. — 12** — in der Schweiz die Nummer **6 Rm. — 12** — in das **deutsche Ausland** einschließlich Porto Vierteljahrlich **2 Dollar** • **Anzeigenpreise:** Die Tagesblätter Normale-Zeile **Rm. 1,25** • **Alltägliche Anzeigenannahme** durch sämtliche Zeitungsgeschäfte der Annoncen-Zentrale von **Reußel & Nasse** • **Für die Redaktion verantwortlich:** Franz Schoenberger, München • **Verantwortlich für den Anzeigenteil:** Max Handl, München • **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.** Kommandit-Gesellschaft, München • **Postcheck** München 58022 • **Redaktion und Verlag:** München 19, Friedrichstraße 19 • In Österreich für Herabgabe und Vertrieb verantwortlich: Dr. Emerich Morawa 1, Fa. Hermann Goldschmidt G. m. b. H., Wollzeile 11. Copyright 1929 by Dr. Emil Schönbauer-Verlag G. m. b. H. & Co., München • **Drillingsort** München • **Druck von Strecken und Schöndler, Stuttgart**





„Wie soll nun schließlich so 'ne Kugel wissens, wohin se rollen muß, wenn jeder seine Willenskraft auf 'ne andere Zahl konzentriert?“

Mein Browning

Von Heinz Proskauer

Ich war zum ersten Male in Venedig, knapp nach dem Krieg. Und trieb mich stundenlang durch all die engen, alten Gassen. Da fand ich, ganz versteckt beim alten Arsenal, einen kleinen Waffenladen. Neue Waffen gab es da nicht, auch keine Jagdgewehre. Nur Mordwerkzeuge, und scheinbar war auch jedes Stück bereits ein Mörder. Ich stand eine Stunde vor dem schmutzigen Fenster. Die Dinger ließen mich nicht los. Bis ich vergessen hatte, mich einmal ein großer Krieg war, bis ich nur ein Verlangen hatte: einen Browning zu besitzen.

Ich trat in den Laden. Die Atmosphäre dieses Raumes lastete zentnerschwer auf meiner Brust. Was ich da sah, war - Weltkrieg. Entlang den Wänden hingen deutsche Flinten schußbereit den englischen gegenüber, amerikanische Trommelrevolver drohten österreichische Bajonetten, deutsche Pickelhauben stoben hart an hart an Tommyknitzen, und blutbefleckte Kopfmesser schlitzten Honveduniformen. Und aller andern Länder Heere Uniformen, verreckt und durchlöchert, hingen und lagen umher.

Da trat durch eine kleine Hintertür ein Mann. Er mag so gegen Siebzig gewesen sein, grau und verhuzelt. Er kam ganz vor und musterte mich lange. Ich sah ihm einen Augenblick in seine Augen: sie hätten etwas unsagbar Gültiges. Da sprach er mich an, deutsch: „Sie wollen einen Browning kaufen, junger Mann?“

„Ja, aber...“

„Nicht doch, nicht doch. Ich beobachte Sie schon fast eine Stunde. Ich kenne Sie jetzt. Sie sollen die Waffe haben.“ Wir wurden schnell einig. Ich wählte einen kleinen zierlichen Browning. Er schien noch fast neu. Dazu ließ ich mir sieben scharfe Kugeln geben, füllte das Magazin, zog den Hahn und sicherte den Abzug. Dann schrieb ich meinen Namen in ein altes Buch und nahm den Browning.

„Das Leben ist sehr schön, junger Mann! Und das Leben hat jeder nur einmal! Sie haben jetzt sieben Menschenleben in Ihrer Gewalt... Denken Sie immer daran, daß es nur einen einzigen Richter gibt: Gott!...“

Und sehen Sie sich noch einmal um, bevor Sie hier hinausgehen... All dieses Morden hat eine Kugel verschuldet, genau so eine wie Ihre sieben... Denken Sie daran... Das Leben ist immer schön... Leben Sie wohl!“

Als ich aus dem Laden trat und mir die Sonne ins Gesicht lachte, da - schämte ich mich.

Bis vorgestern trug ich meinen Browning immer mit mir. Er gab mir eine unerhörte Sicherheit. In allem. Ich war durch viele Länder gereist und hab' mich in unzählige Gefahren begeben. Doch niemals bin ich dazu gekommen, von meiner Waffe irgendein Gebrauch zu machen. Sie war bei mir, und das genügte. - Ich wagte auch sonst die tollsten Dinge. Sie gelangen. Ich wußte, ein kleiner Druck - und ich war nur dem einen Gott verantwortlich. Auch hierzu kam es nicht. - Ich trug die Waffe jahrelang mit mir herum. Bis vorgestern.

Vorgestern fuhr ein Auto in ein Pferd. Das arme Tier war unrettbar verloren und schrie vor Schmerzen, daß die Straße wiedergelte. Kein Schutzmann in der Nähe, der eine Gnadenkugel für das Tier geopfert hätte. Da trat ich aus der gaffenden Menge, zog meinen Browning aus der Tasche und setzte ihn dem armen Pferd an die Stirn. Hier durfte ich gestrot den ersten Schuß abfeuern. Ich drückte ab. Kein Schuß. Ich drückte nochmals, nochmals... nochmals... nichts! Nur das Gejohle und Gelächter einer Menge war die Antwort.

Zu Hause besah ich die Waffe. Sieben scharfe Patronen stecken hinter dem Lauf. Der Hahn war immer noch gespannt. Da sah ich mir den Drücker näher an. Der funktionierte auch.

Nur stand der Drücker mit dem Hahn nicht in Verbindung.

Wie wäre es, meine Herren Waffenfabrikanter, wenn ihr für Eure nächste „Produktion“ auch diesen kleinen Trick verwenden würdet...?

Die Schwaben hocken in der Luft, Der Telegraphendraht ist fort, Lautsprecher nach dem Weinbrenn ruft. Die Schwaben treiben Schmelztrichterpart. Im Himmel sitzt zur Stunde wahl, Der liebe Gott, so sanft und nett, Im sternbesäten Overall Vor seinem großen Schaltertritt.

Ihr Schicksal im Jahre 1930/1931

Ausführliche astrologische Schilderung Ihrer Lebensereignisse einführungsbaher gratis

gegen sofortige Einsendung Ihrer Adresse und Ihres Geburtsdatums vom Komet-Verlag, Abt. G Berlin-Tempelhof

Unkosten nach Belieben in Briefmarken. Hochinteressant naturwissenschaftliche Untersuchungen. Viele Dankschreiben, Rückporto erbeten.

Lästiger Schweißgeruch

Der sich bei Berühren in den Achselhöhlen beim Zang und Sport für die Umgebung unangenehm bemerkbar macht, vererbichtet sofort durch **Leofom-Creme**. Diese **Anti-Schweißkreme** vererbichtet, ohne die Hühler zu verbrühen und ohne den normalen Schweiß zu unterbrechen, übermäßiges Transpirieren und vererbichtet einen herrlichen Wohlgeruch. Zube 1 **DM** - Zu haben in allen Drogerien, Drogerien bzw. Glorobon-Derivateleiten.



In Tuben zu 25, 50, 75 Pfennig und 1,- Mark. Porzellantopf 150 Mark.

In 3 Tagen Nichtraucher.

Auskuft kostenlos! SANITAS-DEPOT, Heil u. S. 145.

Sitten- und Kulturgeschichte

Interessante Romane, Auktoria-Katalog, versendet franko! Th. Rudolph, Leipzig, Täubchen 77 a.

Interess. Bücher

und Auktoria-Veranstaltungen aus all. Gebieten versendet franko! H. Barsdorf, Berlin W 30, Barossastr. 21 H.

Aus Paris!

Kostenlos Angebot Ihrer Literatür aller Sprachen - Karitäten - Kurios - I. H. Kahn, P. R. Straburg, Frankreich.

Gummi-

waren, hygienische Artikel, Spezialwaren billigst. Preis, gratis b. Artikelanfrage. Amphora - Versand Berlin-Bismarckstr. 2, Schillingstr. 30



Schwindende Kräfte.

Zerrüttete Nerven machen müde, bringen nervöse Depressionszustände u. vorzeitiges Schwenden d. sexuellen Kräfte (sexuelle Neurasthenie). Dem sexualwissenschaftlichen Dr. Magnus Hirschfeld ist es in jahrelanger Forschung gelungen, ein Präparat zu finden, das diese Störungen wirksam bekämpft. Nach praktischer Erprobung wird dieses Präparat

„TITUS-PERLEN“ der Geschlechtlichen übergeben. Titus-Perlen sind eine wissenschaftliche Präparat mit garantiertem standortunabhängiger Wirkung zur Wiederherstellung der sexuellen Kräfte. Titus-Perlen werden hergestellter unter ständiger Kontrolle des Instituts für Sexualwissenschaft Berlin. Lassen Sie sich auch kostenlos die literarische 3 farbige wissenschaftliche Broschüre, die hochinteressante Einblicke in die Funktionen der menschlichen Organe gewährt, schicken. Postversand durch die Friedrich Wilhelmstädtische Apotheke Berlin NW 40, Luisenstraße 10. Zu haben in allen Apotheken.

Bestellschein: Berlin NW 40, Luisenstraße 10. Senden Sie mir 1 Droschüre kostenlos (Verbindungen) 1 Packung Titus-Perlen Nk. 0.80 + Nachn. 1 Probe für Pfg. (in Briefmarken, beigefügt) (Nicht Gewächsen streichen)

Name: \_\_\_\_\_  
Ort u. Straße: \_\_\_\_\_  
Postamt: \_\_\_\_\_

Technische Geschicht

Mein Motorrad gesch froh am Rain... Der Frühling kommt. Die Stoppuhr schlägt. Ich sehe, wie ein Bäuerlein, den Kopf in den Dampfjoghrt geduldet trägt. Halb schütern nicht ein Hanomag Und küßt mein Rad auf beide Pneus. Die Platte trillert Lederhosen. (Gespielt von den Jack Hyllton-Boys...)

Wir wollen frühlich tun und spielen Mit Weizen, Tönen, Strahl und Stahl. Wenn wir uns dann verzweifelt fühlen, So hilft er uns wahl noch einmal. Peter Mohr

# Erotik im Weltkrieg

Dieses hochinteressante Thema behandelt ausführlich in die Kürze erscheinende

## Sittengeschichte des Weltkriegs

Herausgegeben von Dr. Magnus Hirschfeld

Das Werk enthält über 1000 unbekannt Bilder, Zeichnungen, Karikaturen, photographische Aufnahmen u. Faksimiles, die Privatmündungen und Archive entnommen sind und zum größten Teil hier erstmalig veröffentlicht werden. Das Werk umfasst 2 Bände, der erste Band erscheint im April 1930, der zweite Band etwa 3 Monate später. Aus dem Inhalt: Kriegsnacht und sexuelle Gewalttätigkeiten / Bestialität und Grausamkeit auf den Kriegsschauplätzen / Schützengrabenerotik / Die Erotik in den Gefangenenlagern / Feldbordelle und Liebe um einen Laib Brot / Das Liebesleben des Hinterlandes / Perversitäten und Geschlechtskrankheiten als Kriegsfolge usw. usw.

### Der Subskriptionspreis

beträgt M 25.— für den Band, später tritt eine wesentliche Erhöhung ein. Bestellen Sie deshalb sofort zu dem Vorzugspreis. Auf Wunsch liefern wir jeden Band bei einer Anzahlung von M 1.— auch gegen bequeme Monatsraten von nur M 5.— ohne irgend einen Aufschlag. Die Anzahlung wird bei Lieferung nachgenommen.

### Andere interessante Bücher:

**Unter vier Augen.** Die hohe Schule der Gallenliebe von Dr. med. Kehehn . . . . . M 5.—  
Hier wird zum erstenmal frei von jeder Prüderie das heikle Thema unter Betrage zahlreicher farbiger Abbildungen geschildert.

**Liebesmittel** . . . . . M 28.—  
Eine Darstellung der geschichtlichen Bilderwelt von Dr. Magnus Hirschfeld und Richard Linsler, 384 Seiten stark, Lexikonformat mit vielen seltenen Illustrationen.  
**Ein besonderer Bilderteil wird gegen Unterschrift eines Reverses kostenlos an ersatte Besteller geliefert.**

**Grausamkeit und Sexualität.** (Studien zur Geschichte der sexuellen Verirrungen) von Dr. D. Schilder M 14.—  
Aus dem Inhalt: Gewalt und Vergewaltigung / Ist Vergewaltigung immer Grausamkeit? / Vom Wesen des Schmerz und seiner Beziehung zur Wollust / Sadismus und Masochismus usw. usw.

**Das Kamusstratum** (Die indische Liebeslehre) M 17.—  
Engelteil von H. H. Ewers und Dr. Magnus Hirschfeld. Die erste deutsche illustrierte Ausgabe dieser weltberühmten Liebeslehre.

**Anhangranga** (Die Dühne des Liebesgottes) . . . M 17.—  
Ein einstufiger Meisterwerk orientalischer Erotik mit vielen Illustrationen.

**Das Gefühl** . . . . . M 25.—  
Eine sexualpsychologische und physiologische Darstellung der Rolle und Bedeutung des Tastsinnes bei der Liebe des Menschen. Von Dr. O. F. Scheuer und Otto Soyka. Mit über 200 seltenen Illustrationen, Photographien und farbigen Tafeln.

**Das tolle Wort** . . . . . M 25.—  
Mit 200 seltenen Illustrationen, Triebreden und Umwelt der Liebe, Liebesindustrie und Liebeskiste bei allen Völkern und zu aller Zeit.

**Sittengeschichte des Geheimen und Verbotenen** M 25.—  
Die interessanteste Sittengeschichte, die in erster Linie für Studienzwecke bestimmt ist. Das Werk enthält 200 seltene Illustrationen, Photographien und farbige Tafeln aus Polizeimuseen, Archiven usw.

**Die Kunst des Verführers** . . . . . M 9.—  
Ein Duh für Männer von R. Lothar mit eleganten Bildern von Lutz Ehrenberger. Das Handbuch der Liebe, Theorie und Praxis werden geschildert.

**Messalina.** Von H. Stedemann. Statt M 15.— nur M 10.—  
2 Bände. Ein großangelegtes Werk aus der Sittengeschichte. Roms Einblick in die Epoche größter Grausamkeit und unerhörtester Lasterhaftigkeit.

### Gefilde der Lust

Von Dr. Alfred Kinn und Carl Moreck

Dieses neue, kostbare Werk enthält zahllose sexualpsychologische triebpsychologische, bedeutsame, Details, Lebensbeobachtungen und interessante Geschehnisse aus der vielfältigen Praxis eines führenden Forschers. Das gewaltige Bildmaterial (mit Klapp- und Drehbildern) ist durch ein besonderes Druckverfahren zu plastischer Wirkung gebracht. Die Lieferung des Werkes erfolgt nur an vollständige Besteller.

Der Subskriptionspreis beträgt bis 1. Juli 1930 nur M 40.—. Später einlaufende Bestellungen können nur zum Preis von M 50.— ausgeführt werden. Altersnachweis ist unbedingt erforderlich. Auf Wunsch liefern wir das Werk auch gegen bequeme Monatsraten von nur M 10.—

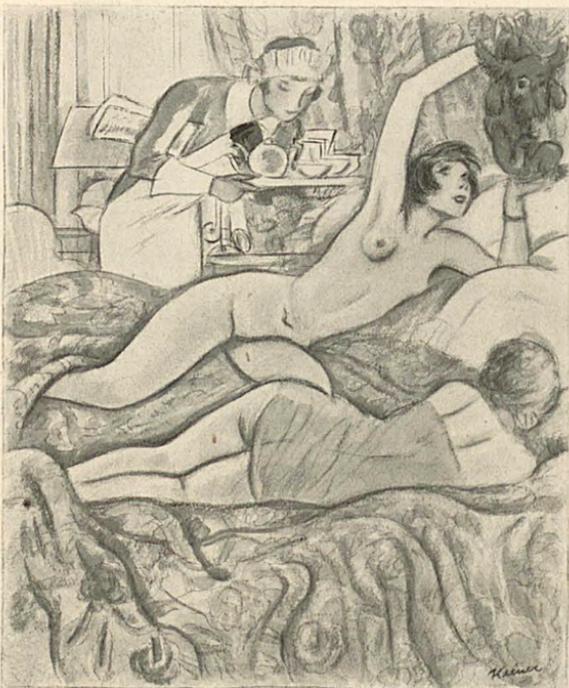
Zu beziehen gegen Voreinsendung oder unter Nachnahme des Betrags nur vom

**DAFNIS-VERLAG, Abt. 7W, LEIPZIG C 1, Bezirk 93**

Auf Wunsch liefern wir bei Beträgen von M 20.— an auch gegen bequeme Monatsraten von nur M 5.— bei einer Anzahlung von 40%. Die Anzahlung wird bei Lieferung nachgenommen.

## Letzte Zuflucht

(L. Kainer)



*„Siehst du, Mia, seitdem nun sogar die Glanzstoff-Aktionäre Pleite machen, sage ich mir, es gibt auch noch die Seele des Mannes!“*

### Politiker - Anekdoten

Als Stresemann nach Locarno fuhr, grüßten ihm die Freunde: „Ganz Deutschland ist auf Ihrer Seite.“  
Stresemann erwiderte ernst: „Ich bin es, der auf der Seite von ganz Deutschland ist. Das ist, glauben Sie mir, ein gewaltiger Unterschied.“

Vor Stresemann fiel einmal das Wort: „Zeit ist Geld.“  
Stresemann lächelte und sagte: „Das stimmt nicht ganz. Zeit ist mehr als Geld. Zeit ist Zeit.“

Man sprach über Briand.  
Er erzählte: „Ich traf ihn 1911 im Bois de Boulogne. Es war ein früher Morgen, und wissen Sie, was Briand tat? Er suchte die Vogelschlingen auf, deren Unwesen damals besonders stark grassierte, und befreite empört die gefangenen Vögel. Das ist wohl einer der treffendsten Charakterzüge für Briand.“  
„Gewiß!“, erwiderte Clemenceau, „er befreite die armen Vögel, aber niemals hat er auch nur eine der Schlingen zerstört.“

Nichts ist Briand so verhaßt wie hohe Reden von der Tribüne um unwesentliche Kleinigkeiten. Als eines Tages der junge Abgeordnete Durand mit stolzer Gebärde das Wort ergriff, flüsterte Briand zu seinem Nachbar: „Passen Sie auf, er deckt wieder ein ganzes Tisch Tuch auf, um eine Nuß zu essen.“

### Die Abrüstung marschiert

Ein von einem „Robot“ — einem Maschinenmenschen — gesteuertes Bombenflugzeug führte bei Luftmanövern in Kalifornien einen 20 Minuten langen Flug über San Franzisko aus und kehrte dann mit 180 Kilometer Stundengeschwindigkeit nach dem Flughafen Sacramento zurück, wo der Robot seine Maschine glatt landete.

Sacramento! „Hannibal ante portas“ ist gar kein Wort mehr. „Robot über der City“ das ist der Knieschnackelkriegsrufer der Zukunft. Der Held des kommenden Kriegs wird übrigens den Vorzug haben, daß er sich nach beendigem Krieg als Denkmalsfigur verwenden läßt. Auf einen Grandsokkel gesetzt, wird er in eigener Person für sich und seine Taten zeugen. Die Frage ist nur, ob noch einer da ist, der ihn hinaufheben kann. Teha

## DIE REGELUNG DER NACHKOMMENSCHAFT

von HENRIETTE FÜRTH RM 4.50 und Geburtenregelung von JULIAN MARCUSE RM 5.—. Die wertvollen Anregungen in diesen Büchern sind für Ehe und Brautleute unentbehrlich. Schauen Sie die kleine Ausgabe nicht, sie macht sich reich bezahlt!

Julius Püttmann, Verlagsbuchhändler, Stuttgart, Postf. 660

Besitzen Sie schon die neue

## EINBANDDECKE

mit Inhaltsverzeichnis zum 2. Halbjahr Oktober 1929 bis März 1930 des 34. Jahrgangs? / In Ganzleinen RM 2.50. Simplicissimus-Verlag / München 13

ILLUSTRATIONS- UND  
LESEPROBEN  
LEBER

SITTENGESCHICHTE

MAGNUS HIRSCHFELD

BEI HANDELN UND UNIVERSITÄTEN

VERLAGS- UND VERKEHRSDRUCKEREI

POSTADRESSE  
STUTTGART  
FALKENSTR. 131 D



„Wenn das Pferd aus dem Stall Rothschild das Rennen macht, kann ich tausend Mark gewinnen – und wenn es versagt, habe ich für zehn Mark Einsatz wieder mal den Beweis jüdischen Blutwuchers.“

### Lieber Simplicissimus!

In einem Werbeheft für den Reitsport „1930 Das Jahr des Pferdes“ legt der Verfasser allen Freunden des Reitsports nahe, „das Pferd, das mit der deutschen Kultur, mit deutscher Art und deutscher Sitte so eng verbunden ist, noch mehr einzuführen in das Bewußtsein des ganzen Volkes“; besonders die Presse, die Be-

hörden, die Lehrkörper, die Angestellten und Arbeiter müßten für den Reitsport interessiert werden. Die Ärzte sollen das Reiten als Heilmittel gegen Hypochondrie empfehlen. „Jeder kann sich dem Pferd gegenüber unsterblich machen“, heißt es in dem Hymnus, „wie das Pferd sich für unsere ganze Kultur, für unsere Wirtschaft, unser Volkstum, unsere Sitten und Gebräuche unsterblich gemacht hat.“ Er

schließt: „Müchten viele deutsche Väter mit ihren Söhnen zusammen in einer täglichen Reitstunde sich die Spannkraft schaffen für den Kampf um Deutschlands Zukunft!“

— Die Lehrkörper, die Hypochonder, Väter und Söhne auf dem Rücken des Pferdes; jetzt zweifeln wir nicht mehr, daß das Pferd zum baldigen Aussterben verdammt ist.



## Notwendige Neuerung

Wer lachte nicht über einen Menschen, der noch mit der Petroleumlampe hantieren wollte? So wird man bald über jeden Raucher lachen — mit seinem Nudelchen im Mundwinkel.  
Mit fließendem Wasser, mit elektrischem Licht ist die ganze Welt längst versorgt. Mit Tabaksqualm ist die Welt bisher nicht genügend versorgt.  
Sibt es ein Café, überhaupt irgendein Etablissement, das nicht seine Zentralheizung hätte? Seine Zentralverräucherung wird es nächstens bekommen.  
Weshalb soll man dem Gast nicht die Mühe abnehmen, durch heftiges Saugen an gerollten oder zerhackten glimmenden Blättern blaugraue Schwaden schwerfällig zu erzeugen?  
Man vereinfacht und rationiert das Verfahren; in einem „Glimmraum“ läßt man

Tabak veraschen und leitet das Gewonnene durch Röhren ins Lokal. Montags: Brasilwolke; Dienstags: Türkischer Dunst; Mittwoch: Virginiagewaber, und so fort.  
Obendrein kann man so die Verqualmung der Welt billiger schaffen als bisher. Die Tabake brauchen in keine münderechte Form mehr gebracht zu werden; dadurch allein sind große Kosten eingespart.  
Und die Verräucherung kann vor allem intensiver, kann schier schlagartig stattfinden — in einer Weise, wie sie der Raucher bei besten Absichten und unermüdetem Eifer doch niemals zustandbringen wird.  
Es ist mit Sicherheit anzunehmen: die Mechanisierung des Rauchens wird sich eines Tages, wenn die Menschheit reif und einsichtig genug geworden ist, durchsetzen — wie sich noch jede Mechanisierung durchgesetzt hat.

A. M. Frey

## Trost im Leid

Wenn sich die Blümelein erneuern, die man mit Recht so gerne hat, dann findet oft auch bei den Steuern ein angeregtes Wachstum statt.

Die erstern kann man billig pflücken und steckt sie in ein Wasserglas. Um letztere sich herumzudrücken, erfordert gutes Augenmaß.

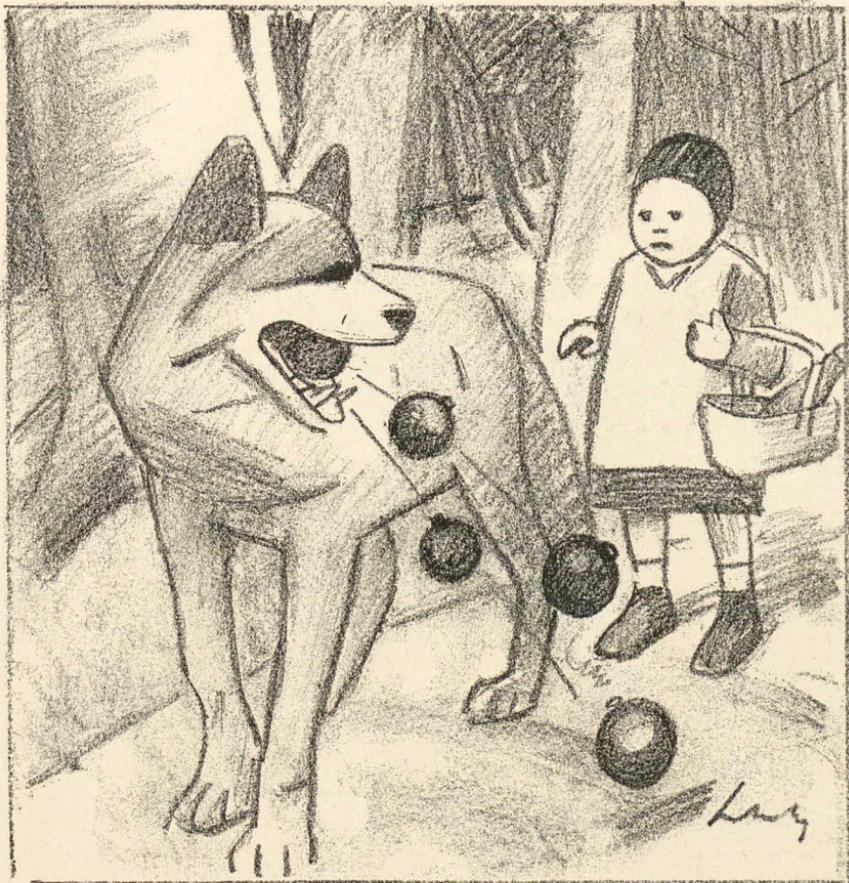
Sie abzuwenden, umzulegen, das ist, weiß Gott, nicht leicht zumeist. ... Nun ja, so wirkt der Steuersegen erregend auf den Menschengeist.

Die intellektuellen Kräfte vermehren und entfalten sich und insofern auch die Geschäfte — bloß leider Gottes nicht für mich.

Ratatakr

## Schwarz-rot-gold-Käppchen und der Wehrwolf

(Wilhelm Schulz)



„Warum hast du ein so großes Maul?“ — „Damit ich besser Bomben spucken kann!“

## Meyerhold in Berlin

(E. Schilling)



„Da sieht man's: die russische Bühnenkunst ist passé. Ein richtig revolutionäres Theater wie bei uns setzt konservative Gesinnung und gut zahlendes Publikum voraus!“